Ein Gespräch von Intercura mit Fräulein A. Lironi, Sozialfürsorgerin der Missione Cattolica Italiana (MCI) in Zürich

Autor(en): **Lironi, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-789768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Gespräch von Intercura mit Fräulein A. Lironi, Sozialfürsorgerin der Missione Cattolica Italiana (MCI) in Zürich.

IC *Wie sind Sie, Fräulein Lironi, zu Ihrem Beruf gekommen und wo haben Sie sich ausgebildet?*

AL Als ich noch ein Kind war, sah ich leider sehr viel Elend. Das erweckte in mir den Wunsch, einmal einen sozialen Beruf zu erlernen, um den Notleidenden helfen zu können. Auch macht mir der direkte Kontakt mit den Menschen grosse Freude. Die Ausbildung genoss ich in Fribourg und in Italien.

IC *Wie würden Sie Ihren Aufgabekreis umschreiben?*

AL Anhören und Beraten, Sozial-Ehe und Familienprobleme. Auch mit Schul- und Wohnungsproblemen haben wir zu tun. Dann gibt es Probleme von Arbeitslosen, Behinderten und Kranken.

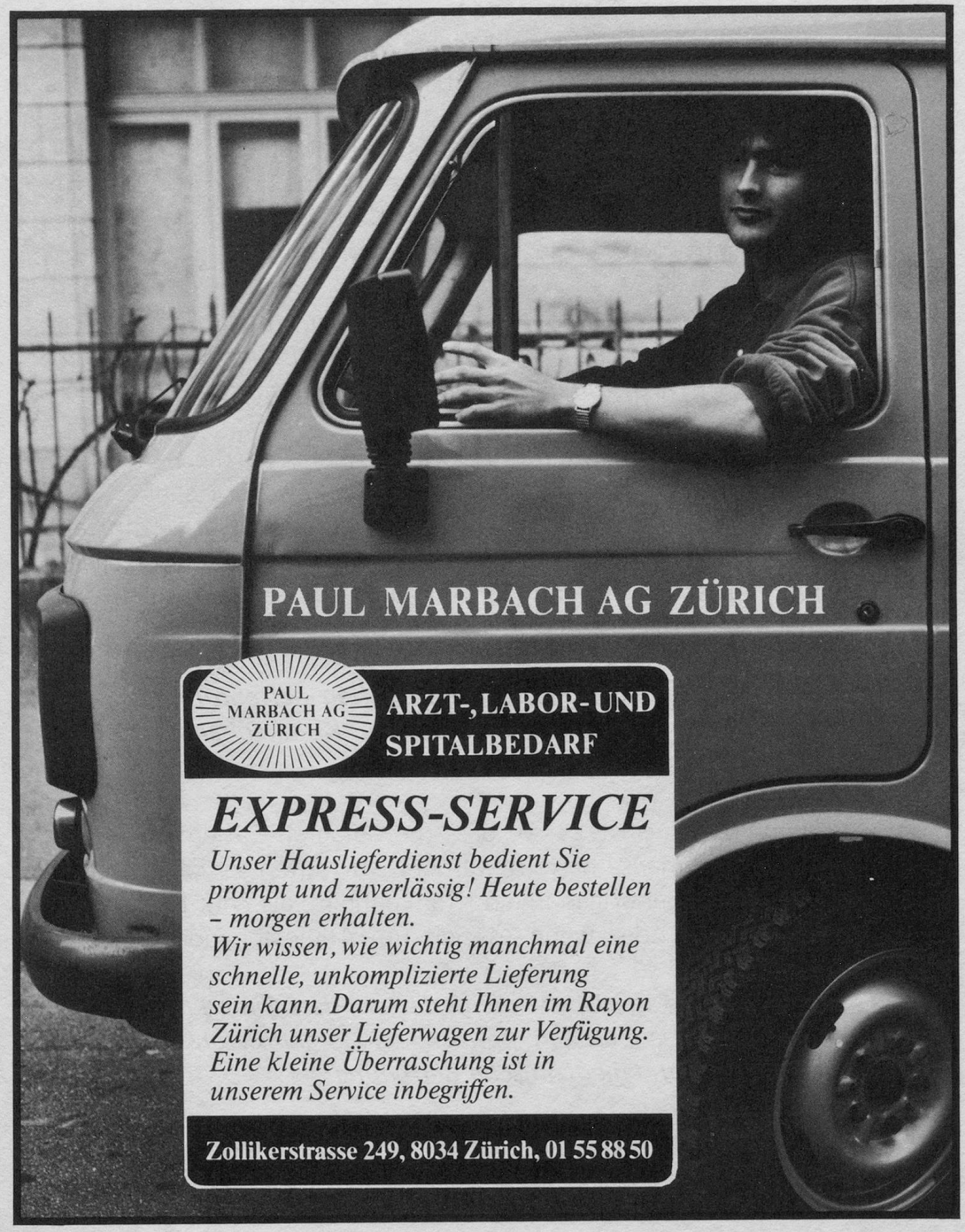
IC *Was für Leute werden von Ihnen vorwiegend betreut?*

AL Es handelt sich um Italiener, um Tessiner und um italienisch sprechende Bündner. Weil wir in unserer Pfarrei relativ wenig ältere Leute haben, handelt es sich vorwiegend um Angehörige der jungen und mittleren Generation. An uns wenden sich oft auch diejenigen, die anderswo sprachliche Schwierigkeiten haben.

IC *Wie würden Sie die Kategorien Ihrer Klienten prozentual ausdrücken?*

AL Ich arbeite rund 15 % mit Betagten, rund 30 % mit der mittleren Generation und rund 35 % mit Kindern und Jugendlichen.

IC *Gibt es bei den Jugendlichen Drogenprobleme? Gibt es Schlüsselkinder und Familienprobleme überhaupt?*


PAUL MARBACH AG ZÜRICH
PAUL MARBACH AG ZÜRICH
ARZT-, LABOR- UND SPITALBEDARF
EXPRESS-SERVICE
Unser Hauslieferdienst bedient Sie prompt und zuverlässig! Heute bestellen – morgen erhalten.
Wir wissen, wie wichtig manchmal eine schnelle, unkomplizierte Lieferung sein kann. Darum steht Ihnen im Rayon Zürich unser Lieferwagen zur Verfügung. Eine kleine Überraschung ist in unserem Service inbegriffen.
Zollikerstrasse 249, 8034 Zürich, 01 55 88 50

AL Ja, Drogenabhängige kommen regelmässig zu uns in die Sprechstunde. Im Gespräch und durch sehr gute Zusammenarbeit mit den Ärzten können wir viel helfen. Schlüsselkinder haben wir leider sehr, sehr viele, weil die Eltern ihrer Arbeit nachgehen und die Kinder oft einfach ihrem Schicksal überlassen. Daraus entstehen grosse Schwierigkeiten und deshalb kämpfen wir tagtäglich mit diesem Problem. Bei den Italienern sind manchmal die Familienprobleme noch grösser, weil sie eine andere Mentalität als ihre Kinder haben. Viele Eltern sind nicht bereit, die Schweizermentalität zu akzeptieren.

IC *Inwiefern unterscheidet sich die Schweizermentalität, die – wie Sie soeben sagten – von den italienischen Eltern nicht akzeptiert wird, von der italienischen Mentalität?*

AL Die Schweizermentalität ist ganz anders, da die Schweizer im Denken und Handeln viel freier sind als die Italiener. Ich würde sagen, dass der Italiener eine sehr konservative Einstellung hat. Die Familien fühlen sich viel mehr eins im Gegensatz zu Schweizerfamilien. Kurzum: ein Schweizerkind hat viel mehr Freiheit.

IC *Sind Sie der Meinung, Betagte sollten bei chronischen Erkrankungen baldmöglichst in einem Krankenheim untergebracht werden?*

AL Nein, bei uns ist es so, dass die betagten Patienten, wenn möglich, zuhause betreut werden. Nur selten schicken Italiener ihre Angehörigen in ein Krankenheim; also nur bei schweren Fällen, oder wenn es sich um Alleinstehende handelt.

IC *Wenn es also die Umstände gestatten, dass Sie erkrankte Betagte zuhause belassen können, wie organisieren Sie deren psychische und medizinische Betreuung?*

AL Durch unsere Leute, die vermehrt Krankenbesuche machen und durch den Einsatz von Haushalthilfen. Für die medizinische Betreuung versuchen wir Gemeindekrankenschwestern, Hauspflegerinnen und die Ärzte einzusetzen.

IC *Können Sie auf freiwillige Hilfskräfte aus italienischen Familien zählen und wie sind Ihre Beziehungen zu den bestehenden Organisationen?*

AL Ja, wir haben sehr gute freiwillige Hilfskräfte. Sie helfen uns, wo sie können.
Ohne den guten Kontakt, den wir mit andern Hilfswerken und Organisationen haben, könnten wir gar nicht arbeiten.

IC *Organisieren Sie auch Anlässe?*

AL Die MCI organisiert jeden Monat einen Altersnachmittag. Wir pflegen überhaupt regen Kontakt mit den Betagten und führen auch Ausflüge durch.

IC *Wenn Sie nocheinmal wählen könnten, würden Sie wiederum einen sozialen Beruf auslesen und warum?*

AL Ja, sofort, weil ich sehe, dass ich mit meiner Arbeit vielen Menschen helfen kann, wieder Vertrauen und Zuversicht zu gewinnen. So freue ich mich jedesmal, wenn ich wieder glückliche Gesichter sehe.

IC *Besten Dank, Fräulein Lironi, für dieses Gespräch.*

md